Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Nr. 12 7. Jahrgang Neckarrems Dezember 1970

Günter Krabbe:

PIDGIN–ENGLISH

'Der Kopf ist eine Wissens-Schachtel'

Eine 'Breeze-Lorry' ist ein Flugzeug. Das weiß jeder, der Pidgin spricht. Nein, ganz so klar ist das vielleicht doch nicht, denn 'Breeze-Lorry' ('Aufwind-Lastfahrzeug' könnte man es auf plumpe Art verdeutschen) heißt es natürlich nur in der ghanaischen Version der englischen Sprache. Auf nigerianisch sagt man 'Sky-Lorry' (Himmels-Fahrzeug). Überhaupt gibt es gar kein Pidgin. Es gibt nur Pidgin-Arten. Wer mal gehört hat, daß im Hongkong-Pidgin 'outside fighty-fighty, inside bum-bum' ein Klavier bedeutet, kommt damit in Westafrika nicht weit. Auf Westafrikanisch würde man vielleicht 'p'ano' oder 'pjano' sagen. Auch die Intonation, die ganze Satzmelodie des Chinesisch-Pidgin ist grundverschieden vom westafrikanischen Pidgin, obwohl auch viele westafrikanische Stammessprachen selbst intonierend und damit, aber nur damit, dem Chinesischen ähnlich sind. Doch wo immer die Engländer als Händler hingekommen sind und ihre Sprache als Handelssprache eingeführt haben, paßt sich das Englische der einheimischen Sprachgewohnheit an. Im 'Fighty-fighty' der Chinesen, das den wie ein Kämpfer auf die Tasten einhauenden Spieler vor das Auge zaubert, steckt der Zwang der chinesischen Sprache zur Einsilbigkeit: 'Feit' kann man nicht aussprechen, es wird 'fei' und 't', also 'ti' daraus. Ganz anders bei 'lookoh'. Das ist nigerianisches, von der Haussa-Sprache beeinflußtes Pidgin. Im Wort 'look' steckt ein außerordentlich kurzes 'u'. Man kann das nicht laut und hallend rufen: 'Guck mal her' hieße auf Englisch 'look here' – das 'here' kann man unendlich lang und laut hinziehen. Leider sind es zwei Wörter, und das ist kompliziert. Im westafrikanischen Zwang, möglichst kurz und unkompliziert zu sprechen, wird unter Haussa-Einfluß ein -o oder -oh angehängt. 'Make you lookoh, na me for moto!' Das ist ein wunderschöner Satz und alle werden staunend gucken, daß 'ich im Auto' sitze.

Eine Pidgin-Version der französischen Sprache gibt es nicht. Die Franzosen waren zwar auch als Kolonisatoren nach Westafrika gekommen und ebenso lange da wie die Engländer. Doch während die Franzosen sich als Kulturbringer verstanden, wollten die Engländer Handel treiben. Ergo kam es für die Franzosen darauf an, zuerst einmal die französische Sprache in all ihrer Feinheit zu verbreiten, auch wenn das nur bei einer sehr kleinen Minderheit, dort aber mit großem Erfolg, gelang. Die Engländer aber verstanden ihre Sprache nur als Vehikel für den Geschäftsverkehr. Der Entwicklung zum Pidgin kam entgegen, daß die englische Sprache sehr anpassungsfähig und wandlungsfähig, vor allem aber arm an Grammatik ist. Deklination und Konjugation sind sehr reduziert. Weit mehr als im Französischen und fast ebenso wie in den meisten Sudansprachen hängt die Bedeutung der Wörter von ihrem Satzzusammenhang ab. Auch im Chinesischen und Malaiischen findet man diese Eigenart und mithin eine Fähigkeit dieser Völker, ein Pidgin zu schaffen. Jedes Pidgin nimmt zur Masse der englischen Wörter auch solche der eigenen Sprache und sogar anderer Handelssprachen auf. In Mittel- und Osteuropa gab es eine parallele Entwicklung im Jiddisch. Das französische 'savoir' wurde in Westafrika zu 'sabby', und 'sabby-box' ist dann der Kopf. Das Portugiesische 'palabre' wurde zum verbreiteten 'palaver'. 'Chop', für Eßwaren und essen, geht auf ein chinesisches Wort zurück.

Bezeichnend für das Pidgin ist auch, daß es mit sehr wenigen Wörtern, vielleicht zweihundert, auskommt. 'Überflüssige' Wörter werden mit außerordentlichem Geschick zu Begriffen zusammengefügt, die von oft malerischer Ausdruckskraft sind. Die Sabby-Box ist schon ein Beispiel dafür. Andere sind 'moto-haya' (motor hire) für Taxi, 'mammy-book' für einen Brief (des weißen Mannes) an die Verwandten in Europa, 'make book' überhaupt für schreiben, und der 'big man' ist der Chef oder Vorgesetzte. Und wenn es gar nicht geht, wenn ein europäischer Begriff nicht vorstellbar ist, weil es in Westafrika dafür weder die Sache noch die Erfahrung gibt, wird in die eigene Vorstellungswelt übersetzt. Luther machte aus dem biblischen Baum der Erkenntnis einen Apfelbaum. In Ghana ist das ein Mangobaum. Getragene europäische Kleidung, die auf dem Markt verkauft wird, heißt 'whiteman-die', weil es nicht zu glauben ist, der frühere Eigentümer könnte sich von den noch brauchbaren Sachen aus anderen Gründen als todeshalber getrennt haben. Ein Schiff ist ganz einfach ein 'big boat', ein großes Boot. Je komplizierter etwas ist, desto mehr simplifiziert das Pidgin. 'Tohuwabohu', die Wüste und Leere vor der Schöpfung, kann nicht anders beschrieben werden als mit: 'In de beginnin', nottin' been be.' Nur der Begriff der Leere ist vorstellbar. 'Wüst' als Urzustand gibt es nicht, denn die naturverbundenen, von Naturreligionen geleiteten Menschen erkennen auch in der öden Savanne oder im scheinbar undurchdringlichen Urwald (bush) noch die Ordnung darin.

Schwierigkeiten macht dem Anfänger auch das Ausdrücken von Empfindungen und Gefühlen. Was soll man mit so etwas anfangen: 'My belly, he talk too much', 'I neber hear de smell' ('Geruch' steht dabei für sinnliche Wahrnehmung schlechthin) oder, viel einfacher, 'You no hear me'? Ganz einfach 'Ich habe Bauchweh' (das kann ein grollender Magen sein oder irgendein mehr oder weniger ernsthaftes Gebrechen irgendwo zwischen Schlüsselbein und Becken), 'Ich habe das nicht wahrgenommen' (vielleicht nicht darauf geachtet, vielleicht etwas nicht begriffen), und 'Du verstehst mich nicht'. Aber eine sinnliche Wahrnehmung gibt es, die merkwürdigerweise auch im Pidgin eindeutig ist: 'see' heißt

wirklich 'sehen' und 'einsehen'. Übrigens, wenn der Arzt auf dem Brustkasten herumklopft und fragt, ob der Patient etwas spüre, kann auch da die Antwort lauten: 'I neber hear de smell.'
Wer von seinem Houseboy 'bring me the food' verlangt, wird hungrig bleiben. Beim besten Willen kann der Hausdiener, selbst wenn er 'food' versteht, das Essen nicht bringen, denn er hat es ja nicht. Also muß man sagen: 'Go bring me de chop', weil er ja erst gehen muß, um es zu holen, damit er es bringen kann. Einfaches 'bring' ist zu abstrakt. Go, nachdrücklicher: make you go, ist unerläßlich, wenn man eine Bewegung ausdrücken will. 'I go' besagt bestenfalls, daß ich die Fähigkeit zum Gehen habe. Erst 'I go go' heißt, daß ich gehe. Das ist nicht eine einfache Duplikation, wie sie etwa bei 'now now' vorliegt: 'now' besagt nicht mehr als das spanische 'mañana', irgendwann. Aber 'now now' heißt wirklich jetzt. Da ist Pidgin sehr präzise. Wer fragt, wie spät es sei, kann als Antwort bekommen: 'You mean now? ', denn der Gefragte kann ja nicht wissen, ob man wirklich die augenblickliche Uhrzeit wissen möchte.
Pidgin kann man nicht lernen, man kann es nur üben. Dem Europäer fällt es um so schwerer weil ihm die Grundlage der Syntax und Grammatik sudanischer Negersprachen mit deren Vokabularien auch die genaue Kenntnis deren Vorstellungen fehlt. Eine ähnliche Schwierigkeit haben auch zwei westafrikanische Neger, die verschiedenen Sprachgruppen angehören und sich des Pidgin als Lingua franca bedienen. Doch wenn der Gesprächspartner 'I no hear you' sagt, versucht man es eben neu. Eine eigene Grammatik, eine festgefügte Syntax und ein bestimmtes Vokabular hat Pidgin nicht. Es ist darum wohl auch nicht als eigene Sprache anzusehen und deswegen auch vom Jiddisch verschieden. Katholische Missionare auf der früher spanischen Insel Fernando Póo haben zwar ein gedrucktes Wörterbuch Pidgin-Spanisch herausgegeben, das man heute noch in Santa Isabel kaufen kann. Es hat sicher seinen Sinn, denn die Mehrheit der Inselbewohner sind aus Nigeria herübergeholte Ibo, die für jeweils wenige Jahre auf den Kakaoplantagen als Kontraktarbeiter beschäftigt sind. Aber dieses Wörterbuch kann natürlich nur die Ibo-Version des Englischen, also nur ein ganz bestimmtes Pidgin berücksichtigen. Die Bezeichnung der neuen ghanaischen Währung, Cedi und Pesewa, wird man auch in den neuesten Auflagen niemals darin finden können, obwohl das beides englische Wörter sind: Cedi ist die dem Akan, der in Ghana am weitesten gesprochenen Sprachgruppe, angepaßte Aussprache von 'shilling', und Pesewa ist ebenso 'penny'. So wurde auch der deutsche 'Wagen' zum französischen 'Waggon'.
Aber Pidgin geht nicht daran zugrunde, daß es nicht in starre Regeln zu fassen ist und nicht schriftlich festgehalten werden kann. Es verschwindet in dem gleichen Tempo, wie sich das Schulwesen entwickelt und ein mehr förmliches Englisch verbreitet. Was übrigbleiben wird, ist ein Kauderwelsch der Ungebildeten. Doch bevor es ganz ausstirbt, rasch noch eine Kostprobe aus dem Alten Testament in Original-Pidgin; sie mag auch an die des europäischen Englisch mächtigen Leser einige Ansprüche stellen:

'All de men on eart, e make trouble too much. E no like de Lord, an' eben e make love for own sister. One day, de Lord e go tink, dis tin' too much. So e go down for see one man, dey call 'em Noah. Dis man Noah, e be headman for big Elder Dempster boat (Elder Dempster ist eine seit Jahrzehnten bekannte englische Reederei.) An' de Lord, he say: 'Noah, come close me.' An' Noah, he say: 'Yessah, Masta Lord.' An' de Lord, he say: 'Make you go for boat now an' also take your wife. Also, take two of all animal, also mosquito. An' den make you go for sea because de rain season go come now. Dis rain is plenty, he go spoil all. But you be good man, so I like you.' An' Noah, he say: 'Yessah, Masta Lord.' An' he go, an' all de oder people, e die.'

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der 'Frankfurter Allgemeinen Zeitung')

Übersetzer und Linguist

Nachfolgende Überlegungen, die in diesem Blatt zum erstenmal angestellt werden, suchen von einem Zwiespalt her, der Ausgangspunkt vieler Übersetzerexistenzen ist, jene kritische Situation zu beleuchten, in die das Übersetzen – nach Hunderten von Jahren fragloser Bedeutung – heute zu gelangen, oder bereits gekommen zu sein, scheint. Kann das Übersetzen die Wege überhaupt noch mitgehen, die von der wissenschaftlichen Analyse und Interpretation der Sprache und der Sprachen anscheinend mit Notwendigkeit eingeschlagen werden? Oder wird sich das alte enge Verhältnis beider Weisen, mit der Sprache umzugehen, ändern müssen, vielleicht gar in Feindschaft und Gegensatz verkehren?

Elmar Tophoven hat in seinem Beitrag zur Oktobernummer des 'Übersetzer' Zukunftsprobleme des Übersetzens angeschnitten, auf die es in der Praxis heute noch keine Antwort gibt. Droht einerseits die Systematisierung der Sprache, mit dem Computer als technischer Entsprechung, dem auf den schöpferischen Kontakt mit dem Original angewiesenen Übertrager und Nachdichter, wie es vor allem der Übersetzer literarischer Werke ist (doch er gewiß nicht allein), den Hals abzuschnüren, so ist andererseits die exponierte Stellung des Übersetzers, dem eine immer exakter und damit kritischer werdende Sprachwissenschaft das Brot zu neiden scheint, ein Anlaß zu Existenzängsten, für die es augenblicklich nur wenig sicheren Trost zu geben scheint.
Die genannte Problematik ist aber nicht nur äußerer Natur. Anlaß wie Auswirkungen liegen auf einer tieferen Ebene, sind sozusagen in der Sache und ihrer Entwicklung selbst gegeben. Der Übersetzer, der einen Satz aus einer Sprache in die andere wendet, wird im seltensten Falle seine Aufmerksamkeit auf diesen einen Satz allein konzentrieren. Er sieht ihn vielmehr in einem Zusammenhang mehrerer aufeinanderfolgender Sätze und zugleich in dem der Sache, die er mit jenen insgesamt ausdrückt. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich die Entscheidung darüber, wie die Übertragung zu geschehen hat. Diese aber geschieht als ein Einatmen, dem die Verteilung des Aufgenommenen in die verschiedenen Blut- und Herzbahnen folgt, ehe endlich der Wiedergabeprozeß, das Ausatmen, einsetzt. Im Atmen wird gleichzeitig der Sinn des Satzes, sein Kontext, sein Stil und seine Lautung erfahren. Daraus erwächst der neue Satz – die Übersetzung.
Anders der Vorgang, in dem der Linguist eine sprachliche Aussage versteht. Grammatikalische Struktur, stilistischer Zusammenhang, syntaktische Verflechtung sind Systematiken, in denen Einordnung die führende, Reproduktion nur eine untergeordnete Rolle spielt. Der Kontext, in dem der Satz relevant ist, ist nicht dessen Textzusammenhang, sondern ein außer ihm Bestehendes. Man könnte einen gemeinsamen Nenner sehen in dem einen: dem Mühen um die Sprache. Aber ist nicht gerade diese für beide Ausgangspunkte etwas völlig Verschiedenes? Dem Übersetzer ist sie, so wichtig, interessant oder problematisch die sprachliche Gestalt eines Textes auch sein mag, doch immer nur das Medium für ein Drittes: das, was ausgesagt werden muß. Funktional

bleibt daher auch seine Einstellung zur Muttersprache, in der er dieser Aussage eine neue Wirklichkeit zu schaffen sucht.
Vom Standpunkt des Sprachwissenschaftlers her eignet der Sprache selbständige Bedeutung. Sie sagt *in sich* und *als solche* etwas aus – sei es auf dem Umweg über die literarische Schöpfung oder als direkte Äußerung des Menschengeistes. Er vermag über dem Interesse daran vergessen, *was* hier Sprache geworden ist. Der Übersetzer kann das nie und nimmer. Verläßt er das Medium der Sprache für einen Augenblick, um einen Rundblick ins Weite zu werfen, so droht die Gefahr, daß die Sache sich verflüchtigt, und wäre diese Sache im extremen Fall die Sprache als Experiment selbst. Ist es banal zu sagen, daß Übersetzen heißt, *in jedem Moment* engagiert zu sein? Wissenschaftliche Einstellung aber verlangt die Bereitschaft zur Analyse aus der Distanz. Wie ist dieser Konflikt lösbar?
Es ist hier nicht gemeint, eine billige Lösung vorzuschlagen. Vielleicht mag der Computer, der seinerseits zur Distanz zwingt, eines Tages wie zwischen dem Techniker und dem Wissenschaftler, so zwischen diesem und dem Praktiker, dem Übersetzer, einen Kompromiß bedeuten. Diesen auf solche Weise *vorschlagen* zu wollen, ginge über das Vermögen des Übersetzers, der vom Kontakt lebt und wohl mit Recht glaubt, auf ihn nicht verzichten zu können.
Sprachwissenschaftlicher Forschung und Theorienbildung tun sich gerade heute wieder berückende neue Möglichkeiten auf, die über die traditionellen Wege weit hinauszuführen scheinen. Man sollte sich auch als Übersetzer solchen neuen Erkenntnissen nicht verschließen, die möglicherweise unserem Metier, zumal wo es sich seinerseits mit neuen sprachlichen Versuchen zu beschäftigen hat, starke Impulse geben können. Wie – das gilt es freilich erst zu erkunden. Der notwendigen Adaption werden sich zunächst noch mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellen, die auch der Versuch einer Intensivierung des gegenseitigen Gesprächs nur teilweise und allmählich wird überwinden können. *U. B.*

Der VDÜ teilt mit:

Helmut M. Braem mit Theodor-Wolff-Preis geehrt. Das Kuratorium der Theodor-Wolff-Stiftung hat den Präsidenten des VDÜ für seine literarischen Kritiken ausgezeichnet. Prämiert wurde vor allem seine Arbeit über die Übersetzung Dieter E. Zimmers von James Joyces 'Dubliner'. (Damit ist bewiesen, daß sich das kritische Auseinandersetzen mit Übersetzungen auf mancherlei Weise lohnt.)

* * *

Neue Beisitzer des VDÜ: Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des VDÜ wurde beschlossen, der neu gewählte Vorstand möge seine Beisitzer bei der nächsten Vorstandssitzung berufen. Das ist geschehen. Die Berufung zum Beisitzer haben angenommen: Frau Eva Bornemann (Redakteurin der Zeitschrift 'Der Übersetzer' und Sprecherin der österreichischen Mitglieder des VDÜ); Frau Susanna Brenner-Rademacher (Mitgliederbetreuung); Frau Dr. Franziska Weidner (Werbung); Frau Ursula von Wiese (Sprecherin der Schweizer Mitglieder des VDÜ); Herr Ulrich Bracher (Versand der Zeitschrift 'Der Übersetzer').

Neue Vorschläge für Ausländisch für Anfänger

Eine Anzahl unserer Leser haben neue Vokabeln an die Redaktion geschickt, mit denen wir unser 'Ausländisch für Anfänger' fortsetzen. Darunter befanden sich Wolf Friedrich (von ihm stammen die meisten), Hermien Manger, Rixta Werbe und Eva Bornemann.

Duodezfürst	Dachgiebel mit zwei Köpfen
Eileiter	schnellfließende Wundabsonderung
Garaus	Ende der Kochzeit
Glasur	nichtmetallischer Chronometer
Instinkt	Warntafel an bayrischem Fluß
Ligatur	Rundreise einer Fußballorganisation
Phalanx	Furcht vor Sturz
Systematik	Inhalt des Liebesgeflüsters
Thermos	im Asphalt wachsende Kleinpflanzen
Vortritt	Ausflug zu Pferde
Vroni	Pessimistin
Wegerich	strenge Aufforderung der putzenden Gattin
beinhalten	nicht ausbeinen
Neurosen	Gegensatz zu Altrosen
Anatom	Nichtatom
Mißgeburt	uneheliches Kind

Messe-Splitter

'Sobre la voluntad en la naturalera' – dieses klangvolle Buch aus der spanischen Produktion 1970 hat einen Frankfurter Philosophen zum Autor: Schopenhauer. Im Innern liest man, daß der 'titulo original' folgendermaßen laute: 'Über die Wille in der Natur'.
An einer italeinischen Kinderbuchkoje liest man über dem Prospektgeber, daß alle Ausgaben zu kaufen seien, 'die in diesem Möbel enthalten sind'.
Die Sprache des Buches ist zwar international, aber nicht so einfach.
Doch bis zur nächsten Buchmesse wird sich das sicherlich ändern. Unter den Schweizer Büchern ist eines, das voller Patentrezepte steckt. Carelmans Katalog der 'erstaunlichen Dingelinge' empfiehlt das 'Übersetzungskohlepapier':
'Sie schreiben Deutsch, und auf dem unteren Blatt entsteht der Satz gleichzeitig in der von Ihnen gewünschten Sprache. Besondere Sprachkenntnisse sind nicht erforderlich.'

Autor für Druckfehler verantwortlich

Der Autor eines Werkes, nicht der Verleger, haftet für die Folgen, die aus einem Druckfehler entstehen können. Diese grundsätzliche Entscheidung traf jetzt der Sechste Zivilsenat des Bundesgerichtshofes und hob damit die Verurteilung eines Stuttgarter medizinischen Verlages durch das Oberlandesgericht Schleswig auf. Der Verlag sollte für eine ärztliche Fehlbehandlung verantwortlich gemacht werden, die ein falsch gesetztes Komma innerhalb einer angegebenen Medikamenten-Dosis ausgelöst hatte.
Die Bundesrichter stützten ihr Urteil auf die Vereinbarungen zwischen dem Hochschulverband und dem Börsenverein, wonach bei wissenschaftlichen Werken der Verfasser verpflichtet sei, die Korrektur selbst zu lesen, da man seine gründliche Sachkenntnis nicht unbedingt auch bei einem allgemeinwissenschaftlich gebildeten Verlagslektor voraussetzen könne. Die Verantwortung für die Richtigkeit des Textes trage also allein der Verfasser, da er rechtlich nicht als Korrekturhilfe des Verlegers betrachtet werden könne. (Az VI ZR 223/68.)
Was geschieht mit dem Übersetzer, der ein Komma an die falsche Stelle übersetzt? *Die Red.*

Es erschienen übertragen von:

Susanna Brenner-Rademacher: John Barth: 'Der Tabakhändler' (The Sot-Weed Factor), Roman. Rowohlt, Reinbek. Aus dem Amerikanischen.

Liselotte Mickel: Geoffrey Household: 'Geh nicht aus bei Nacht' (Dance of the Dwarfs), Roman. Engelhorn-verlag, Stuttgart. Aus dem Englischen.

Eva Rottenberg: Harry Kemelman: 'Am Sonntag blieb der Rabbi weg' (Sunday the Rabbi Stayed Home'), Roman. Rowohlt, Reinbek. Aus dem Amerikanischen.

Klaus Staemmler: Piotr Wojciechowski: 'Steinerne Bienen'. Roman. Claassen, Hamburg–Düsseldorf; Jaroslaw Iwaszkiewicz: 'Mutter Joanna von den Engeln'. Erzählung. Langen-Müller, München; Jaroslav Iwaszkiewicz: 'Zwei Kirchen', Erzählungen. Eckart-Verlag, Witten. Alle aus dem Polnischen.

Johannes Werres: Edward Brongersma: 'Das verfemte Geschlecht' (Dokumentation über Knabenliebe). Lichtenberg-Verlag, München. Aus dem Niederländischen.

Kürzlich wurde *Dr. E. M. Landau* in einer feierlichen Stunde vom französischen Generalkonsul in Zürich in Anerkennung seiner Arbeit für die Förderung der deutsch-französischen kulturellen Beziehungen la croix de chevalier de l'ordre pour arts et lettres verliehen. Dies galt insbesondere seiner Übersetzung der Werke Paul Claudels.

Professor Dr. Klara Maria Fassbinder wurde Ehrenmitglied des Übersetzerverbandes. Damit würdigt der Verband vornehmlich Professor Klara Maria Fassbinders Übertragungen der Dichtungen Paul Claudels.

... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

sabbath day observance = Heilighalten des Sabbats
salesman = (Handels)Vertreter
sanctuary = Altarzone (archit.)
sandwich wall panels = doppelschalige Wände (archit.)
scattering = Streuverfahren (Richtfunk)
schedule = (auch:) Zeitplan
Schwedler network = Schwedlerkuppel (mit Gratsparren und Ringstreben) (archit.)
scrapbook = (auch:) Sammelalbum
screen = (auch:) Gitter (printing)
screen education = Bildschirmerziehung (pädag.)
SCR gate = SCR-Schutz (Feuchtwerk)
sculptural = (auch:) plastisch
to scum = verschmieren (printing)
scum spot = Schmierpunkt (printing)
seacopter = amphibischer Hubschrauber (mit Bootsrumpf); Seehubschrauber; Amphibienhelikopter
sealer = Versiegler (Farbe) (printing)
seal indicator = Robbenmelder
search and rescue = Such- und Rettungsdienst
seating arrangements = Sitzordnung
second basement = 2. Untergeschoß (archit.)
self-esteem = (auch:) Selbstachtung
self-extension = Selbstausbreitung
self-inflating = mit eingebautem Gebläse (element); selbsttätig aufblasend
self-righter = selbstaufrichtendes Rettungsboot
self-satisfaction = (auch:) gutes Selbstgefühl; Gefühl des eigenen Wertes
self-support = Selbsterhaltung
to sell = (auch:) überzeugen
senior chemical engineer = leitender Chemieingenieur
sensation = äußere Erfahrung (J. Locke)
sense, to make ~ = sinnvoll sein, einen Sinn (er)geben
sentence pattern = elementares Satzmodell (pädag.)
sentinel = (auch:) Symbol
serenity = (auch:) Gelöstheit
serological certificate = serologisches Attest (med.)
serological test = serologischer Reaktionstest (med.)
servant = (Christus:) Knecht
service centre (center) = Versorgungszentrum (z. B. Heizung, Energie)
service charge = (Bank)Spesen
service personnel = Soldaten
service plant = Versorgungsanlage, -einrichtung (archit.)
to set (of paint) = aushärten (printing)
sets = Leistungskurse in einzelnen Fächern (pädag.)
setting = (auch:) Szene
setting apart = Einsetzen
sex perversion = perverser Geschlechtsakt
sheet-fed press = Bogenpresse (printing)
Shekinah = (auch:) Schechina, Anwesenheit Gottes
to put on the shelf = in den „Bunker" stecken (ins Gefängnis)
ship plot center (US) = Schiffsmeldezentrale
shore station = Küstenstation (der Küstenwache)
shussing = Schußfahrt (Schi)
shuttlecock = (auch:) Schlegel

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. – Redaktion Eva Bornemann, A 4612 Scharten, Vitta 7, Oberösterreich. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: Belser Verlag, 7000 Stuttgart.